

Geldsendungen von Migranten – „Manna“ für die wirtschaftliche Entwicklung?

Christian Ambrosius, Barbara Fritz und Ursula Stiegler

Remittances – finanzielle Rücküberweisungen von Migranten in ihre Heimatländer – haben in der letzten Dekade spektakuläre Wachstumsraten erlebt und dadurch eine internationale „Remittance-Euphorie“ ausgelöst. Zahlreiche Reports und Konferenzen haben sich dem Thema gewidmet, und in den Augen mancher Regierender scheinen die Geldüberweisungen von Migranten an ihre zu Hause gebliebenen Familien wie Manna vom Himmel zu fallen. Migranten werden zunehmend als neue Akteure der Entwicklungsförderung entdeckt und auf nationaler und internationaler Ebene sind Initiativen ergriffen worden, den Entwicklungsbeitrag der Rücküberweisungen zu fördern. Ein differenzierter Blick auf die Wirkungsweisen von Remittances zeigt, dass sie durchaus das Potential haben, wirtschaftliche Entwicklung zu beschleunigen. Dieses zum Tragen zu bringen, stellt jedoch die Politik in den Sende- ebenso wie in den Empfängerländern vor große Herausforderungen.

Analyse:

- Die finanziellen Rücküberweisungen von Migranten in Entwicklungsländer haben 2007 neue Rekorde erreicht und lagen doppelt so hoch wie die gesamte offizielle Entwicklungshilfe.
- Remittances können in den Empfängerländern auf unterschiedliche Art und Weise zur Entwicklung beitragen, etwa indem sie die Zahlungsbilanz stabilisieren und Armut mindern. Sie können aber durchaus auch negative Effekte haben, etwa wenn sie zu neuer Ungleichheit führen oder wenn traditionelle Wirtschaftssektoren zu Gunsten des massiven „Exports“ von Arbeitskraft verkümmern.
- Mit dem Ziel, Rücküberweisungen stärker für die Entwicklung zu nutzen, haben internationale Organisationen, bilaterale Entwicklungsinstitutionen und nationale Regierungen Initiativen ergriffen, die unter anderem anstreben, die Remittances zu verbilligen, zu formalisieren und produktiver zu verwenden.
- Remittances sind private Mittel von Migranten und ihren Familien. Staatliche Initiativen können deshalb vor allem durch die richtigen Anreize und Rahmenbedingungen dazu beitragen, dass sie ihre positive Wirkung entfalten – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Schlagwörter: Remittances, Entwicklung, Migration

1. Einleitung und Überblick

Remittances sind in vielen Entwicklungsländern eine wichtige Einkommensquelle. Für diese sind Remittances neben ausländischen Direktinvestitionen sowie privaten Krediten und Portfolioinvestitionen eine der wichtigsten internationalen Kapitalzuflüsse (siehe Abbildung 1). Die Summe der offiziell registrierten Remittances in Entwicklungsländer ist zwischen 1990 und 2007 von 31 Mrd. auf 251 Mrd. US\$ angestiegen. Ihr Volumen ist damit doppelt so groß wie die gesamte offizielle Entwicklungshilfe.

Die drei weltweit größten Empfängerländer von Remittances Indien, China und Mexiko haben im Jahr 2007 Rücküberweisungen im Wert von insgesamt jeweils 25-27 Mrd. US\$ erhalten. Im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung sind es vor allem kleine Staaten, für die Remittances eine wichtige Stütze der Wirtschaft sind. In einigen Ländern mit einer großen Diaspora wie Haiti, der Libanon und Honduras tragen sie zu mehr als einem Fünftel des Bruttosozialproduktes bei, in Tadschikistan, Moldavien und Tonga sogar zu einem Drittel (siehe Abbildung 2).

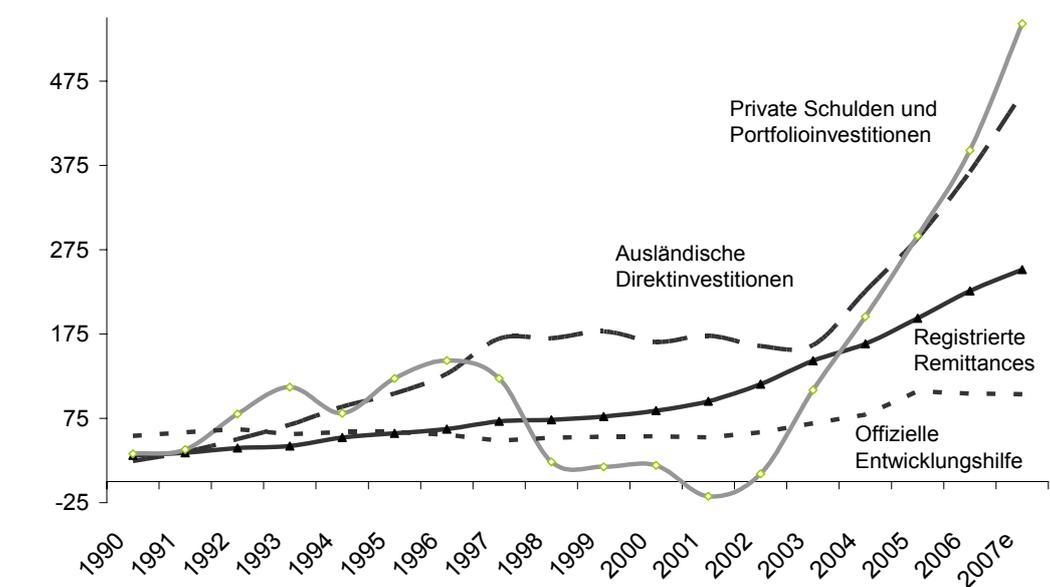
Diese Daten sind jedoch mit Vorsicht zu genießen. Denn einerseits wird ein Teil der Mittel über Freunde und Bekannte oder andere informelle Transferkanäle gesendet und ist in den offiziellen Statistiken nicht enthalten. Wie hoch die Remittances tatsäch-

lich liegen, lässt sich daher nur schwer abschätzen. Die Weltbank schätzt die Höhe der informellen Remittances auf bis zu 50 % der offiziell registrierten (Ratha 2005). Andererseits spiegelt der Anstieg der Remittances um durchschnittlich 15 % pro Jahr seit 1990 auch die sinkenden Transferkosten und die damit zusammenhängende Verlagerung der Rücktransfers von informellen zu formellen Transferinstitutionen sowie die bessere Datenerfassung wider. Es bleibt jedoch unbestritten, dass sich Remittances für viele Entwicklungsländer zu einem der wichtigsten Devisenzuströme entwickelt haben. Damit ist hinsichtlich dieses Themas auch die Aufmerksamkeit in Forschung und Politik gestiegen. Migranten werden zunehmend als neue Entwicklungsakteure entdeckt, die ihre Heimatländer durch das Senden von Remittances unterstützen.

2. Wie werden Remittances gesendet?

Remittances werden auf unterschiedlichen Wegen gesendet. Die Art des Transferkanals kann den Beitrag der Überweisungen zur Entwicklung erheblich beeinflussen und bestimmt die möglichen Ansatzpunkte von Politiken, um diesen besser zu nutzen. Dabei unterscheidet man formelle und informelle Transferkanäle:

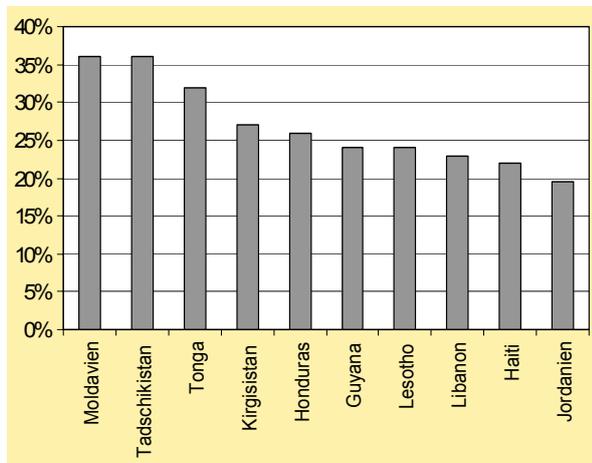
Abbildung 1: Kapitalflüsse in Entwicklungs- und Schwellenländer (in Mrd. US\$)



Anmerkung: Die Werte 2007e sind geschätzt.

Quellen: Global Economic Prospects 2006 (World Bank); IMF Balance of Payments Statistics Yearbook 2008; World Development Indicators 2008; Global Development Finance 2008.

Abbildung 2a: „Top 10“ der Remittance-Empfänger im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt 2006 (in %)



Quelle: World Bank Remittance Factbook 2008.

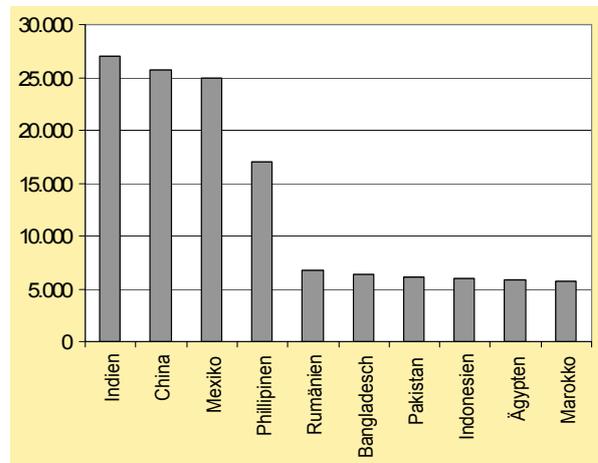
Den am meisten genutzten formellen Weg bilden klassische Bargeldtransfers, die üblicherweise bei *Money-Transfer Operators* (MTOs) wie Western Union oder Money Gram bar ein- und ausgezahlt werden. Weitere formelle Kanäle sind Geldsendungen per Postanweisung oder über Kredit-, Debit- oder Pre-paid-Karten. Die Transferagenten können dabei Banken, Sparkassen, Kreditkooperativen oder (andere) Mikrofinanzinstitutionen sein. Zurzeit werden die ersten Systeme eingeführt, die eine Überweisung über Mobiltelefon ermöglichen. Diese Transferform besitzt aufgrund der oft großen Verbreitung von Handys bei Migranten und in Entwicklungsländern mit ihren meist mangelhaften Telefonfestnetzen hohes Wachstumspotential.

Zu den informellen Transfermöglichkeiten gehören Systeme wie „Hawala“ und „Hundi“ die meist über die persönlichen Netzwerke und Vertrauensbeziehungen zwischen lokalen Händlern funktionieren. Auch das Senden von Geld über persönliche Kuriere oder per Brief und das Mitnehmen der Remittances im Koffer über die Grenze sind informelle Transferwege.

3. Die Auswirkungen von Remittances in den Empfängerländern

Remittances beeinflussen Entwicklungsbedingungen in den Empfängerländern auf vielfältige Art und Weise, auf der Ebene der einzelnen Haushalte ebenso wie auf der Makroebene:

Abbildung 2b: „Top 10“ der Remittance-Empfänger 2007 (Entwicklungs- und Schwellenländer, in Mio. US\$)



Quelle: World Bank Remittance Factbook 2008.

Höheres Einkommen – nicht nur für die Familien von Migranten. Remittances haben einen ganz unmittelbar positiven Effekt auf die Einkommenssituation der Empfängerhaushalte und tragen damit zu einer Reduzierung von Armut bei. Zwar sind es häufig nicht die ärmsten Bevölkerungsgruppen, die sich die hohen Kosten der Migration leisten können. Migrationsnetzwerke und Kapital für die Finanzierung der Migration sind Zugangsvoraussetzungen zur Ressource „Remittances“. Unter Umständen vertiefen Remittances deshalb bestehende soziale Ungleichheit noch weiter. Dennoch können auch die Haushalte ohne Remittance-Bezieher von der gestiegenen Kaufkraft in den Empfängerländern profitieren: Der zusätzliche Konsum schafft, sofern er nicht gänzlich für Importgüter ausgegeben wird, Nachfrage nach lokalen Produkten und erhöht dadurch potentiell auch Einkommen und Beschäftigung jener Haushalte, die selbst keine Remittances beziehen.

Positive Effekte des Konsums von Remittances. Befragungen unter Migrantenfamilien zeigen, dass Remittances größtenteils für tägliche Bedürfnisse wie Nahrungsmittel und Kleidung, aber auch für Bildung und Wohnen ausgegeben werden. Nur zu einem geringen Teil werden sie gespart oder in einem unternehmerischen Sinne investiert. Häufig wird die Tatsache, dass Remittances mehrheitlich konsumiert werden, als Grund dafür genannt, dass von ihnen keine Impulse für wirtschaftliche Entwicklung ausgehen. Dem widersprechen drei Argumente:

Erstens sind Remittances Teil des Gesamteinkommens von Migrantenfamilien, so dass sie sich in ihrer Verwendung prinzipiell nicht von anderen Einkommensquellen unterscheiden lassen. Und gerade Migrantenhaushalte mit niedrigem Einkommen müssen einen großen Teil davon für die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse ausgeben.

Zweitens ist auf der Haushaltsebene eine definitive Trennung von Konsum- und Investitionsausgaben nur schwer durchzuführen. Beispielsweise können Ausgaben für Bildung, bessere Ernährung und verbesserte hygienische Verhältnisse sich positiv auf die (zukünftige) Arbeitskraft und damit auf ökonomische Chancen auswirken – auch wenn sie formal zu den konsumtiven Ausgaben zählen.

Drittens erhöhen selbst Remittances, die vollständig konsumiert werden, die Gesamtnachfrage und ziehen so unter Umständen Investitionen im Unternehmensektor nach sich.

Weitere Migration aufgrund von Remittances? Die Migration weiterer Familienangehöriger wird häufig durch Remittances finanziert. Darüber hinaus können diese signalisieren, dass Migration ein Weg zum wirtschaftlichen Erfolg ist, und auf diese Weise weitere Abwanderung nach sich ziehen. Häufig wird diese Signalfunktion dadurch verstärkt, dass Migranten ihr Leben im Zielland geschönt darstellen und die Risiken der Migration ebenso wie die sozialen und ökonomischen Schwierigkeiten im Zielland verharmlosen. Gerade wenn die ökonomischen und gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen in den Heimatländern schwierig sind, kann so leicht der Eindruck entstehen, dass man es nur durch Migration zu etwas bringen kann. Oft ist es vor allem die junge Generation, die ihr Glück im Ausland sucht, während Kinder und die ältere Bevölkerung zurückbleiben. Dadurch werden Familien getrennt, die Bevölkerungsstruktur in den Heimatregionen verändert sich, und das Fehlen der Migranten kann sich in der heimischen Wirtschaft bemerkbar machen, vor allem wenn die Abwanderung qualifizierte Arbeitskräfte betrifft. Solchen negativen Effekten von *brain drain* steht ein positiver *brain gain* gegenüber, wenn Migranten im Zielland Kenntnisse erwerben, die sie dann in die Entwicklung der Heimatländer einbringen können.

Machen Remittances faul? Ein zusätzliches Einkommen aus dem Ausland ist attraktiv – vor allem dann, wenn das Einkommensgefälle zwischen Heimat- und Immigrationsland so hoch ist, dass auch verhält-

nismäßig kleine, aber regelmäßige Zahlungen einen erheblichen Teil des Haushaltseinkommens ausmachen. Ökonomen des IWF schließen daraus, dass Remittances einen Anreiz schaffen, die eigene Arbeitskraft nicht mehr einzusetzen und von der „Rente“ der Remittances zu leben (Chami et al. 2003). In der Regel ersetzen Rücküberweisungen das Haushaltseinkommen nicht vollständig, sondern ergänzen es lediglich. Auch herrscht in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern hohe Unterbeschäftigung, so dass Migration und Remittances zu einer Entlastung der Arbeitsmärkte beitragen. Länder mit sehr geringem Lohnniveau und hoher Migration in den Norden ziehen oft eine zweite regionale Süd-Süd-Migration nach sich, bei der Migranten aus Nachbarländern mit einem noch geringeren Lohnniveau gering qualifizierte Arbeiten übernehmen.

Stabilisierung der Zahlungsbilanz. Auf der Makroebene tragen Remittances dazu bei, Probleme von Devisenknappheit zu mildern, ohne dass die Länder ein Verschuldungsrisiko eingehen müssen. Auf diese Weise können die transnationalen Geldströme dazu beitragen, das Handels- und das Leistungsbilanzdefizit zu verringern, und sie ermöglichen es Staaten, auch dauerhaft mehr zu importieren, als sie exportieren. Im Vergleich zu anderen privaten Kapitalflüssen haben Remittances darüber hinaus den Vorteil, dass sie sich stabilisierend auf die Zahlungsbilanz auswirken. Private Kapitalströme wie ausländische Direktinvestitionen oder kurzfristige Portfolioinvestitionen verhalten sich prozyklisch. Veränderungen in der Risikoeinschätzung von Anlegern können plötzliche Kapitalabflüsse und Zahlungsbilanzkrisen auslösen. Remittances verhalten sich tendenziell umgekehrt: Migranten erhöhen in Zeiten der Not die Unterstützung für ihre Verwandten. Damit sind die Rücküberweisungen in Krisenzeiten nicht nur ein soziales Auffangnetz für die Familien, sondern mildern auch die Anfälligkeit des Finanzsystems gegenüber Zahlungsbilanzkrisen. Abbildung 1 zeigt, welchen Schwankungen ausländische Direktinvestitionen, Portfolioinvestitionen und private Kredite im Zeitverlauf unterliegen, während Remittances einem stabilen Aufwärtstrend folgen.

Auswirkungen auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit. In Ländern, in denen Remittances einen wesentlichen Teil der Deviseneinnahmen ausmachen, kann zusätzlich ein Phänomen zum Tragen kommen, das unter dem Begriff *dutch disease* bekannt ist. Damit ist gemeint, dass der massive Zufluss von

Fremdwährung eine real aufwertende Wirkung auf den Wechselkurs hat, sofern die Zentralbank diese nicht verhindert. In der Regel wird ein solcher Aufwertungseffekt mit einem Exportboom natürlicher Ressourcen assoziiert, so auch in den Niederlanden nach Gasfunden in den 1960er Jahren (daher der Begriff). Der massive Zufluss von Fremdwährung kann aber auch andere Ursprünge haben – etwa Entwicklungshilfetransfers oder Rücküberweisungen von Migranten. Die Aufwertung des Wechselkurses führt dann bei sonst gleich bleibenden Bedingungen dazu, dass sich die Exportgüter des Landes auf internationalen Märkten verteuern.

Remittances und die Entwicklung des Finanzsektors. Ein noch junges Forschungsgebiet ist der Zusammenhang zwischen Remittances und der Entwicklung des Finanzsektors. Bisher nehmen Banken die Migranten und ihre Familien kaum als relevante Kunden wahr. Hohe Transaktionskosten für die internationale Überweisung kleiner Summen, fehlende Sicherheiten, der oft unsichere rechtliche Status der Migranten und kulturelle Faktoren behindern die stärkere Formalisierung ebenso wie eine stärkere Einbindung von Remittances ins Finanzsystem. Ersparnisse werden deshalb häufig außerhalb des Finanzsektors unter der Matratze aufbewahrt oder in Land und Immobilien angelegt. Zum einen könnten jedoch regelmäßige Transferzahlungen den Zugang zu Finanzdienstleistungen wie sicheren Sparformen, Krediten und Versicherungen ermöglichen, die die ökonomischen Chancen Ärmere erheblich steigern können. Wenn zum anderen überschüssige Liquidität – also jene Rücküberweisungen, die nicht sofort und vollständig konsumiert werden – auf Bankkonten gehalten werden, dann steht dieses Kapital in Form von Krediten anderen Marktteilnehmern zur Verfügung. Remittances können so zur Finanzierung von Investitionen beitragen, auch wenn deren Empfänger selbst nicht unternehmerisch tätig sind. Unter Umständen können die Rücküberweisungen selbst ein Katalysator für finanzielle Entwicklung sein, wenn der Zugang zu Finanzdienstleistungen für breitere Bevölkerungsgruppen möglich wird und diese auch in ihren Ansprüchen an die Sicherheit der Einlagen ernst genommen werden.

4. Die internationale Remittance-Euphorie

Das starke Wachstum der Remittances hat die Frage nach ihrem Beitrag zur Entwicklung auch auf

die Agenda der entwicklungspolitischen Organisationen und Thinktanks gesetzt. Dabei entpuppten sich die transnationalen Finanzströme in der internationalen Entwicklungsdiskussion angesichts des Scheiterns vorheriger „Entwicklungsmantras“ als äußerst willkommenes Instrument: Sie setzen keine bürokratischen Apparate in den Empfängerländern voraus und belasten nicht die staatlichen Haushalte. Zum anderen scheinen diese Mittel den Bedürftigen direkt zuzufließen und so Hilfe zur Selbsthilfe einfacher zu gestalten (Kapur 2004). Auf der internationalen Ebene zogen die transnationalen Geldströme auch aufgrund ihres möglichen Missbrauchs für Geldwäscheaktivitäten vermehrte Aufmerksamkeit auf sich, und man befürchtete, dass über informelle Transferkanäle teilweise terroristische Aktivitäten finanziert wurden.

Die internationale Remittance-Euphorie hat sich in zahlreichen Berichten, Politikempfehlungen und Konferenzen niedergeschlagen. In den letzten fünf Jahren fanden mehr als zehn offizielle internationale Konferenzen zu verschiedenen Aspekten von Remittances statt. Weltbank, IWF und regionale Entwicklungsbanken lancierten in den letzten Jahren Forschungs- und Entwicklungsprojekte zum Thema und haben diesem (Teile) ihrer Vorzeigeberichte gewidmet (IMF 2005; Worldbank 2006 und 2007). Auch im Rahmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit entstehen vermehrt Initiativen auf diesem Gebiet. Die Regierungen einiger Remittance-Empfängerstaaten entdeckten die Migranten als Entwicklungsakteure und änderten ihre Politik diesen gegenüber vom „*benign neglect*“ zum „*active courtship*“ (Kapur 2004: 14).

5. Nutzung des Entwicklungsbeitrags von Remittances

Remittances sind private Mittel von Migranten, die als solche respektiert werden müssen. Staatliche Initiativen können deshalb vor allem durch die richtigen Anreize und Rahmenbedingungen dazu beitragen, dass sich ihre positive Wirkung entfaltet. Maßnahmen, um den Entwicklungsbeitrag von Remittances zu beeinflussen, finden sich sowohl in den Sende- als auch in den Empfängerländern. Ihre Bandbreite reicht von der allgemeinen Wirtschaftspolitik, die sich auch auf die Rücküberweisungen auswirkt, bis hin zu speziell an die Migranten und ihre Familien gerichtete Programme. Politikempfehlungen und Maßnahmen konzentrieren sich bisher auf drei Aspekte:

- 1) die Verringerung der Transferkosten,
- 2) die Formalisierung der Geldströme und verbesserter Zugang zum Banksektor sowie
- 3) die stärker investive Verwendung der Gelder.

Senkung der Transferkosten. Die Kosten für die internationalen Geldtransfers können beträchtliche Anteile der Remittances verschlingen. Je weniger die Migranten daher für die Sendungen bezahlen müssen, desto mehr Geld fließt in ihre Herkunftsländer und steht den Empfängern zur Verfügung. Geringere Kosten können zudem ein Anreiz sein, formelle Transferkanäle zu nutzen.

Viele politische Initiativen bezwecken daher zunächst, die Kosten der Transfers zu senken, was insbesondere durch verstärkten Wettbewerb auf den Remittance-Märkten erreicht werden soll. Die 2007 veröffentlichten *General Principles for International Remittances Services* der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich und der Weltbank (CPSS/WB 2007) etwa enthalten zahlreiche diesbezügliche Empfehlungen. Mehr Wettbewerb kann unter anderem durch geringe Zugangshemmnisse für potentielle Marktteilnehmer, die Förderung neuer Transfertechnologien sowie höhere Transparenz bei Preisen und Dienstleistungen erreicht werden. In einigen Ländern, darunter Mexiko, Großbritannien, Frankreich und Deutschland, wurden Informationsdienste in Form von Internetplattformen gestartet, auf denen Migranten die Preise verschiedener Transferagenten vergleichen können.

Formalisierung der Geldtransfers und verbesserter Zugang zum Banksektor. Tatsächlich sind die Kosten für Remittance-Sendungen in den letzten Jahren zum Teil deutlich zurückgegangen. Mussten Migranten für Geldtransfers aus den USA nach Lateinamerika Mitte der 1990er Jahre noch etwa 15 % des gesendeten Betrages bezahlen, lag dieser Anteil 2005 bei rund 6 % (IAD 2007: 5). Allerdings sind die Transferkosten je nach Art und Weg der Versendung unterschiedlich stark gesunken und weiterhin gibt es große Unterschiede sowohl zwischen den Ländern als auch innerhalb der Länder selbst.

Remittances, die als Ersparnisse innerhalb des formellen Finanzsystems gehalten werden, stehen anderen Marktteilnehmern potentiell als Kredite für Investitionen zur Verfügung. Eine Voraussetzung dafür ist der Zugang von Migranten und ihren Familien zum offiziellen Finanzsektor. Der Transfer über formelle Kanäle kann ein erster Schritt sein, Migrantenfamilien den Zugang zum Finanzsek-

tor zu erleichtern. Politiken, die darauf abzielen die Rücküberweisungen zu formalisieren und stärker ins Bankensystem einzubeziehen, müssen dafür aber den Zugang von Migranten zu den Transferinstitutionen auf der Sende- und auf der Empfängerseite gewährleisten. Undokumentierten Migranten ist dieser Zugang oft verwehrt, da sie nicht immer die nötigen Identifikationsdokumente besitzen, um beispielsweise ein Bankkonto zu eröffnen. Hier können konsularische Dokumente, wie die mexikanische *Matricula Consular*, die mittlerweile von zahlreichen Banken in den USA akzeptiert wird, Abhilfe schaffen.

Erhebliches Potential, Remittances mit dem Finanzsektor zu verbinden, birgt die Förderung von Remittance-Transfers über Mikrofinanzinstitutionen. Diese verfügen bereits über Erfahrungen mit kleinen Transaktionen und ärmeren Kunden in marginalisierten Räumen, die oft dem Profil der Remittance-Empfänger entsprechen. Eine Voraussetzung für die Verbindung von Remittances mit dem Mikrofinanzsektor ist unter anderem deren Zugang zu internationalen Zahlungssystemen und/oder die Kooperation mit Transferanbietern im Sendeland. In Mexiko hat die staatliche Entwicklungsbank Bansefi mit ihrem „Netzwerk der Menschen“ eine gemeinsame Plattform für kleinere Sparkassen und Kreditkooperativen geschaffen. Diese arbeiten im Verbund mit MTOs aus den USA und können dadurch Remittance-Dienstleistungen auch in entlegenen Regionen anbieten. Damit ermöglichen sie den Empfängern der Geldsendungen Zugang zu Bankkonten und anderen Finanzdienstleistungen wie Versicherungen und Krediten. Auch in anderen Ländern, z. B. El Salvador, gibt es ähnliche Initiativen mit oder ohne Beteiligung des Staates. Insgesamt sind Mikrofinanzinstitutionen nach wie vor mit Hindernissen beim Eintritt in den Remittance-Markt wie strenge Regulierungsanforderungen oder fehlende Infrastruktur konfrontiert.

Im Bereich der Formalisierung von Remittance-Strömen sind in den letzten Jahren deutliche Fortschritte erzielt worden. Zwar gibt es immer mehr auch erfolgreiche Initiativen, um die Rücküberweisungen in den Banksektor einzubinden, ihr Anteil bleibt bisher jedoch noch gering. Auch sind Remittance-Sender und -Empfänger oft zu wenig über Finanzdienstleistungen informiert; hier könnte durch Programme zur finanziellen Bildung mehr erreicht werden.

Verwendung von Remittances. Um den Entwicklungsbeitrag von Remittances zu erhöhen, wird auch immer wieder diskutiert, wie sie stärker in investive

Projekte kanalisiert werden könnten. Derartigen Versuchen war bisher nur zum Teil Erfolg beschieden. Wie für alle privaten Mittel gilt auch für Remittances, dass Anreize für unternehmerische Aktivität durch die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Damit die Gelder ihren Beitrag zur Entwicklung entfalten können sowie sich letztendlich in Investitionen und Wachstum übertragen, müssen also auch die allgemeinen institutionellen und ökonomischen Voraussetzungen in den Ländern gegeben sein.

Ein viel zitiertes Programm ist das sogenannte „3x1-Programm“ des mexikanischen Sozialministeriums. Für jeden US-Dollar, den Migrantenvereinigungen für kollektive Projekte zur Verfügung stellen, wird von der jeweiligen lokalen, bundesstaatlichen und der nationalen Regierung noch ein US-Dollar dazugegeben. Mit diesen sogenannten „kollektiven Remittances“ wurden bisher vor allem Infrastrukturprojekte wie Straßenbau und Elektrizitätsversorgung gefördert. Das 3x1-Programm hat zwar in einzelnen Gemeinden durchaus Veränderungen bewirkt, ist aber im Verhältnis zu den gesamten nach Mexiko gesendeten Remittances von so geringem Umfang, dass insgesamt eher wenig Entwicklungseffekte davon ausgehen. Abgesehen von der erwähnten Problematik, zwischen investiver und konsumtiver Verwendung der Rücküberweisungen zu unterscheiden, besteht bei Programmen dieser Art zudem die Gefahr, dass knappe öffentliche Ressourcen, die in anderen Gegenden ohne hohe Emigration noch dringender gebraucht würden, für diese nicht mehr zur Verfügung stehen.

6. Fazit

Trotz der allgemeinen Euphorie sollte der Entwicklungsbeitrag von Remittances nicht überschätzt werden. Wenngleich die transnationalen Finanzströme beachtliche und zum Teil noch nicht voll ausgeschöpfte Möglichkeiten für die wirtschaftliche Entwicklung bergen, so dürfen auch die eventuellen negativen Wirkungen nicht außer Acht gelassen werden. Die Ausschöpfung des Beitrags zur Entwicklung hängt immer auch von den jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen und der generellen Wirtschaftspolitik ab. Erst dann greifen remittance-spezifische Maßnahmen. In den letzten Jahren wurden zwar eine Reihe diesbezüglicher Initiativen ergriffen, doch ist bisher wenig

untersucht worden, inwieweit diese tatsächlich den Entwicklungsbeitrag von Remittances stärken.

Beim Entwurf von Politikmaßnahmen darf nicht vergessen werden, dass die Rücküberweisungen private Mittel sind, die zum Teil mit enormen familiären und sozialen Kosten erwirtschaftet werden. Sie müssen als privates Einkommen respektiert werden und sollten gerade nicht zum Anlass genommen werden, öffentliche Ausgaben zu kürzen oder auf notwendige Reformen zu verzichten. Vielmehr kommt es darauf an, Rahmenbedingungen zu verbessern und den wirtschaftlichen Handlungsspielraum für die Migranten und ihre Familien auszuweiten, wie dies beispielsweise durch die Verbindung von Remittances mit Finanzdienstleistungen möglich ist.

Literatur

- Chami, Ralph / Fullenkamp, Connell / Jahjah, Samir (2003): Are Immigrant Remittances a Source of Capital for Development?, IMF Working Paper, Nr. 03/189.
- Committee on Payment and Settlement Systems (Bank of International Settlements) / World Bank (CPSS/WB) (2007): General Principles for International Remittance Services, Januar.
- Global Commission on International Migration (GCIM) (2005): Migration in an Interconnected World: New Directions for Action. Genf.
- IMF (2005): Worker's Remittances and Economic Development, in: World Economic Outlook, April, S. 69-84.
- Inter-American Dialogue (IAD) (2007): Making the Most of Family Remittances. Second Report of the Inter-American Dialogue Task Force on Remittances, Mai. Washington.
- Kapur, Devesh (2004): Remittances: The New Development Mantra?, UNCTAD, G-24 Discussion Paper Series, Nr. 29, April.
- OECD (2005): Migration, Remittances and Development. Paris.
- Ratha, Dilip (2005): Remittances: A Lifeline for Development, in: Finance and Development, Jg. 42, Nr. 4 (Dezember).
- World Bank (2006): Global Economic Prospects: Economic Implications of Remittances and Migration. Washington.
- World Bank (2008): Migration and Remittance Factbook 2008. Washington.

■ Die Autoren

Christian Ambrosius (christian.ambrosius@fu-berlin.de) und Ursula Stiegler (ursula.stiegler@fu-berlin.de) sind wissenschaftliche Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Remittances als Beitrag zu finanzieller Entwicklung? Potential und Governance-Formen“, das als Teilprojekt des Sonderforschungsbereichs 700 „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit“ an der FU Berlin von der DFG finanziert wird.

Prof. Dr. Barbara Fritz (bfritz@zedat.fu-berlin.de), beurlaubte wissenschaftliche Mitarbeiterin des GIGA, ist Juniorprofessorin für Volkswirtschaftslehre am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin und Projektleiterin.

■ GIGA-Publikationen zum Thema (Auswahl)

Giesbert, Lena (2007): Seeking Opportunities: Migration as an Income Diversification Strategy of Households in Kakamega District in Kenya, GIGA Working Paper, Nr. 58, September.

Gratius, Susanne (2005): Ursachen und Folgen der Migration, Brennpunkt Lateinamerika, Nr. 14, Hamburg: IIK.

Hoffmann, Bert (2003): Die Lateinamerikanisierung der USA. 38,8 Millionen Latinos in den USA: Kurze Erkundung einer neuen Macht, Brennpunkt Lateinamerika, Nr. 12, Hamburg: IIK.

Kohnert, Dirk (2007): African Migration to Europe: Obscured Responsibilities and Common Misconceptions, GIGA Working Paper, Nr. 49, Mai.

Kohnert, Dirk (2006): Afrikanische Migranten vor der „Festung Europa“, GIGA Focus Afrika, Nr. 12.

Marfaing, Laurence/Hein, Wolfgang (2008): Das EU-Einwanderungsabkommen – kein Ende der illegalen Migration aus Afrika, GIGA Focus Afrika, Nr. 8.

Mattes, Hanspeter (2006): Illegale Migration: Positionen und Bekämpfungsmaßnahmen der Maghrebstaaten, GIGA Focus Nahost, Nr. 9.

Sangmeister, Hartmut (2007): Lateinamerikas Wirtschaft erwartet 2007 ein weiteres gutes Jahr, GIGA Focus Lateinamerika, Nr. 1.

Steinhauf, Andreas (2002): Migration in Lateinamerika: Krise oder Entwicklungspotenzial?, Brennpunkt Lateinamerika, Nr. 16, Hamburg: IIK.

Stiegler, Ursula (2005): Wie weit reicht Mexiko? Die politischen Implikationen der mexikanischen Migration in die USA, Brennpunkt Lateinamerika, Nr. 18, Hamburg: IIK.

Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika und Nahost sowie zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. *GIGA Focus Global* wird vom GIGA redaktionell gestaltet. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Das GIGA und die Autoren können für die Richtigkeit und Vollständigkeit sowie für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben, nicht haftbar gemacht werden; die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Wurde in den Texten für Personen und Funktionen die männliche Form gewählt, ist die weibliche Form stets mitgedacht. Download unter www.giga-hamburg.de/giga-focus.

Redaktion: Joachim Betz; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Andreas Mehler

Lektorat: Vera Rathje; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien

IMPRESSUM